



Königsbergische Gelehrte und Politische Zeitungen.

Mit allergnädigster Freyheit.

69tes Stück. Freitag, den 30. August 1765.

Fortsetzung

der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.

Das erste Hauptstück handelt von der Religion. Unsere Religion fodert Glauben und gute Werke von uns. Woher findet man aber so wenig wahre Christen und inneres Christenthum? Glauben, denkt der Verfasser, sey das Leichteste in der Religion, aber Pflichten ausüben und seinen Lüsten entsagen, das Schwerste. Wenn man durch Glauben so viel als Glaubensbekenntniß versteht, ein historisches Wissen, das auch mit Beyfall verknüpft seyn kann: so hat Mandeville nicht ganz unrecht. Es giebt sehr viel Köhlerglauben, es giebt auch einen todtten Glauben. Wenn er aber erwägen wollen, daß die Theologen den Mundglauben von dem Glauben des Herzens unterscheiden, das historische Erkennniß von dem lebendigen thätigen, so würde er weder gesagt haben, es sey nichts leichter als glauben, noch die guten Werke so abgesondert vom Glauben, nemlich dem wahren, gefunden haben. Denn so wie diesem eine rechtfertigende Kraft beygelegt wird, so trennet man auch nie von ihm die heiligende. Aus dem Glauben entspringen nothwendig Tugenden,

den. Daß der Pöbel sehr leichte Begriffe von der wahren Gottseligkeit habe, daß es Heuchler und Scheinchristen gebe, daß die äußerliche Ehrbarkeit nicht das Christenthum ausmache, daß ein Gebot zu halten und den Sonntag zu seyn, andre aber zu brechen, keinen rechtschaffnen Christen entdecke, daß man auf die wahrhafte Grundursachen der Handlung sehen müsse, wenn sie Probe halten sollen, das alles geben wir dem Verfasser zu. Meynet er aber damit der Religion einen Streich anzubringen, und einen Flecken anzuwischen: so hätte er darthun müssen, daß man durch die christliche Religion in seinen Neigungen nicht geändert werden könne, und alles nur auf Selbstbetrug hinauslaufe. Es ist leicht, ein Christ mit dem Munde zu seyn, es ist schwer, dasselbe zu seyn, wenn es, mit dem Verfasser zu reden, auf die gänzliche Uebergabe und Aufopferung des Herzens gegen Gottes Gebot, auf die Besserung der natürlichen Neigungen, und Bezwingung der heftigsten Begierden ankommt. So urtheilen wir auch vom Glauben, machen ihn aber zu keiner Fabrik — Wenn Heiden am Gerächtsstage die Christen beschämen sollen, so kann diese Beschämung von einem scharfschauenden Freydenker ihnen desto heilsamer nützen, das wesentliche und Innre der Religion zu suchen,

chen, und mit ihrem Wandel ihren Glauben nicht zu beschimpfen. Im zweiten Hauptstück von den äußerlichen Kennzeichen der Andacht sollte man den Autor für einen Puritaner ansehen. Wenn er aber sagt, Christen sündigen nicht aus dem Grunde des Unglaubens und mit Voratz, sie sündeln nur durch den Zwang der Natur und nicht genugsam angewandten Widerstand, so ist diese Sprache theils verworren, theils schmeichelt sie zu sehr solchen, die ihre vorfällige Uebertretungen gerne für Naturschwächen durchschleichen lassen. Von gleichem Schlage sind manche Säger. Das Kirchengehen, heißt es, ist an und vor sich eine gleichgültige Handlung, (hat sie aber nicht ein gottesdienliches Gebot?) und kann weder gut noch böse werden, als nur durch die Absicht, die uns dahin führt, und durch den Gebrauch desjenigen, was man uns daseßig lehret. Wir geben einen Theil dieses Satzes zu, so wie das, was hiebey von der päpstlichen Kirche gesagt wird, läugnen aber die völlige Gleichgültigkeit des äußerlichen Gottesdienstes für Bekenner des Namens Christi. Denn wer den Zweck wil, muß auch die Mittel wollen. Das dritte Hauptstück betrifft die Kirchengewohnheiten und Ceremonien. Er rath hiebey Friede und Einigkeit zwischen der Landeskirche und den Nonconformisten. Dies Kapitel ist außer wenigen etwas unbedachtamen Ausdrücken, unanstößig und lesenswerth, besonders in Absicht des Gebrauchs, da der Engländer von der hohen Kirche das H. A. känd, und also in einer demüthigen Stellung, der Presbyterianer aber stehend empfängt, wie die Stellung bey der Einsegnung war. Im vierten Hauptstück von den Geheimnissen ist der Autor verdächtiger. Er unterscheidet wohl Erkenntnis und Glauben, allein er verräth ein arrianisches breites Gewissen in der Lehre von der Dreieinigkeit, unter dem Vorwand, daß sich die protestantische Kirche keine Unfehlbarkeit, wie die römische, zuschreibe. Er wil die hochmüthigen Philosophen, und die willigen Sklaven der Priester zurechtweisen, hocket aber gelegentlich über das heldenmüthige Christenthum und die Dummheit derer, die durch vier Finger dicke Bretter sehen wolten. Jedoch räumet er den Unterschied zwischen dem was wider, und was über die Vernunft ist, ein, und rath, sich an die Heil. Schrift zu halten. Uns wundert dieser Rath, weil dabey Freidenker eher verspottet werden möchten, es sey denn, daß sie künstliche Erregten nach ihrem Kopf sind. Das fünfte Hauptstück vom freyen Willen und der Gnadenwahl ist sehr polemisch. Man erklärt das Lehrgebäude der zweien Grundfälle, (besser Principien,) des Guten und Bösen bey den Manichäern, welches freilich allen Freyen wegen des Ursprungs des Bösen kurz und gut

ahñißt, zum Unglück aber wider die gesunde Vernunft ist. Man zeigt ferner, die Hypothese der Socinianer vom gänzlich freyen Willen hebe nicht die Schwierigkeiten, der Calvinist aber müsse Gott zum Urheber der Sünde machen. Das beste sey also, diese Lehre als eines der größten Geheimnisse des Christenthums anzusehen, und die Erklärung davon mit dem Apostel Paulus zu den unerforschlichen Tiefen des Reichthums Gottes zu verwelfen. Er beruft sich auf die Wäßigung Melancthon's, als eines Synyergisten. Uns deucht, daß bey diesem ganzen Artickel der rechte Begriff der Freiheit des Willens noch nicht genugsam bestimmt worden, daß man Leibnizens Theodicee nicht gekannt habe, und die Erklärungen unsrer neuern Theologen, die dieses Räthsel noch tiefer aufgelöset, manchen Stein des Anstoßes aus dem Wege schaffen können. Das sechste Hauptstück von der Kirche äuffert keine freundschaftliche Gesinnungen. Der Pöbel verehere die Tempel als den Hauptgegenstand seiner materialischen Religion. (Sollten die mehresten nicht schon mehrere Erleuchtung empfinden, daß die Kirche Gottes nicht Holz und Stein bedeute?) Das Heidenthum der Clerisey bestehe in der standhaftigsten Behauptung weltlicher Hoheit und Einkünfte, und die protestantische Geisteslichkeit lasse hierin nicht wenig Neigung spüren als die römische. Die St. Paulskirche zu London sey ein alter Dianentempel gewesen, wie die jetzige vornehmste Moschee zu Constantinopel die ehemalige Sophientirche. Ein Kirchengebäude habe etwas prächtiges und dauerhaftes. Der Pöbel bilde sich darauf so ein, und laß sagen: unsre Flotte, unsere Schatzkammer. — Man hätte hier wünschen sollen, daß der Autor, der so viel auf Wäßigung und Toleranz hält, nicht so allgemein bitter denke, und mit der Einfalt des Pöbels Gebuld habe. Wenn er selbst gestohet, daß das Heidenthum bey gleicher Herrschsucht und gleichem Verfolgungsgeist seiner Pfaffen, dennoch wegen der innerlichen Schwäche und Thorheit der Religion selbst, nicht gegen das Christenthum und die dazukommende Standhaftigkeit seiner Bekenner aushalten können, so muß er auch zugeben, daß in dem Wesentlichen unsrer Religion mehr Stärke mehr Verbindliches verborgen liege, als in dem äußerlichen Arm der Kirche. Und welcher Unterschied ist hier noch dazu zwischen der päpstlichen und protestantischen, davon die letztere sich immer der weltlichen Obrigkeit unterworfen hat? Soll man denn nicht sanftmüthige Knechte des Evangeliums von unruhigen Köpfen und Neutereymachern absondern? Die Zeiten haben sich auch hierinnen merklich geändert. So weit der erste Theil.

(Der Beschluß folgt künftig.)



Paris, den 9. Aug.

Da die Philosophie nicht allemal hinlänglich ist, einen Menschen über die Widerwärtigkeiten des Lebens hinaus zu setzen, so hat auch nicht viel daran gefehlt, daß der Hr. d'Alambert den verdrießlichen Umständen, da er die durch den Tod des Hrn. Clairaut in Erziehung gekommene kleine Pension nicht erhalten können, nicht lange überlebete hätte. Die katzenfünfte Art, mit welcher man dieselbe dem Anhalten seiner Freunde versagt hatte, war ihnen nahe genug gegangen, ihm wegen seines Lebens Furcht zu erwecken. Ein jeder redete von der Krankheit nach dem Maaße, wie er Theil daran nahm. Seitdem die Französische Jugend davon hat, reiten zu lernen, sondern auch, nach dem Exempel der jungen Männer, sich darauf legen will, allerley Fuhrwerke, als Wagen, Diablos, Cabriolets, Foulques &c. zu regieren, hatte sich hier deswegen bey dem Hrn. Helot, in der Vorstadt St. Germain, eine Akademie formiret. Die Liebhaber dieser Uebungen behauren ihn diesen Meister, welcher selbst, als ein ander Hypolit, durch seine eigene Pferde erbrüdt worden ist.

Nantes, vom 29. Junii.

Die Naturkündiger anderer Gegenden werden erschreckt, uns zu melden, ob sie es besser wissen, als die Heißigen, welcher Name einem so außerordentlichen als ungeheuren Fische zu geben sey, der zu Bernerie, einem am Ufer des Meeres, eine Meile von Bourgneuf, gelegenen Dorfe, gefangen worden ist. Beym ersten Anblicke, welchen man auf dieses ungeheure Thier wirft, sollte man dasselbe für eine Schildkröte von übermäßiger Grösse halten. Allein, wann man es mit Aufmerksamkeit betrachtet, so sieht man, daß es ein Geschöpf ist, welches weder mit jener Gattung, noch mit einer andern uns bekannten, übereinkommt. Es wiegt dasselbe wenigstens 1200 Pfund. Selbiges ist 10 Fuß lang. Sein Kopf ist rundlich, und, nach dem Maaße des übrigen Körpers, sehr klein. Seine Augen sind rund, und so breit, als ein Thaler von 6 Franken. Die oberen und unteren Theile seines Mants sind so scharfschneidend, als ein Scheermesser. Der innere Theil ist mit einer Menge scharfer Zähne versehen, und der Baumen ist damit gleichfals besetzt. Die Zunge ist dick, mehr breit als lang, und an der Wurzel ebenfalls mit Zähnen garnirt, die sich gleichergestalt im Schunde befinden. Der Kopf endiget sich mit einer Art Schnabels, als von einem Papagay, mit dem Unterschiede, daß der obere Theil wieder getheilt ist, und der untere sich darzwischen einfüget. Der Hals ist stark, länglich und weichlich. Der Rücken sieht beynah eine umgekehrten Barke gleich. Er ist so hart, daß das Vieh darauf nicht eindringen können. Die denselben bedeckende Haut,

und obere Theil des Körpers sind pechschwarz. Man sollte meynen, daß alles angeheeret wäre. Der Bauch ist fleckig und schuppig. Seine Klossfedern sind als Flügel gestaltet, und hängen eben so am Leibe, als die Flügel an den Vögeln. Sie sind 4 Fuß lang, 18 Zoll breit, und 6 dick. Der Schwanz, welcher kurz und breit ist, sieht am Ende als der Schwanz eines Wappkäfers aus. Ein wenig darüber sind noch zwei Klossfedern, die aber kürzer und mehr als doppelt so breit sind. Dieselben haben die Gestalt als die Füße von Seekrebsen. Bey Eröffnung dieses seltsamen Thieres, hat man in dessen Bauch Eyer gefunden, die so schwarz als desselben Haut waren, in der Größe als Straußeyer, ferner viele ganze Fische, insbesondere viele Schollen; und, welches noch wunderbarer ist, auf 30 Acajouische Nüsse und Stücke Corallen. Es war dieses Ungeheuer acht Tage vorher, ehe man es fing, zum Vorschein gekommen. Man hat es durch viele Stiche an verschiedenen Theilen des Kopfes verwundet. Das vergossene Blut hat es enträufert, und endlich genöthiget den Bemühungen der nach einer so außerordentlichen Beute begierigen Seelente nachzugeben. Man hat es sodann hieher gebracht. Die ersten Zuschauer haben es nicht ohne große Furcht und Besahy gesehen. Da das Leben noch nicht ganz aus ihm war, so rührte es bey häufigen convulsivischen Bewegungen, seine Klossfedern; und ein Kutischer, der sich demselben aus unbedeutenen Reizern de alzu sehr genähert hatte, hat einen so heftigen Schlag empfangen, daß man wegen dessen Lebens noch in Furcht ist.

London, den 4. Aug.

Für des Königs von Preußen Majestät wird hier igt ein Portrait von Olivier Cromwell eingekauft. Gestern, den 2ten, unternahm hier ein gewisser Taylor eine Wette, innerhalb einer Stunde dreymal um den Platz der St. Paulskirche herum zu laufen. Er lief eilsmal in Dreyviertel Stunden herum, da denn dessen Antagonist die Wette verloren gab.

Wenn ein allgemeines Gerüchte zuverlässig genug ist, so haben Ihre Königl. Hoheit, die Erbprinzessin von Braunschweig, den Beschluß genommen, Dero Vaterland zu besuchen. Sogar berichtet man, daß Höchst dieselbe den 20sten dieses Dero Reise von Braunschweig antreten werden. Wegen der seit kurzem in diesem Königreich angelangten großen Menge Diamanten, ist der Preis derselben auf einmal 15 Procent gefallen. Aus verschiedenen Provinzen dieses Königreichs vernimmt man, daß die seit 8 Tagen angefangene Waigenernde ungemein ergiebig, auch der Walgen dieses Jahr sehr rein sey. In den Grafschaften Lincoln und Cambridge soll auch der Haber sehr schön stehen, welcher jedoch in einigen andern



den Gegenden dieses Reichs nicht sehr gerathen seyn soll. In der ganzen Grafschaft Kent stehet der Hopfen überaus schön. Der von dem Hrn. Harrison erkundene Zeitweiser, oder Seuchre, ist nicht viel größer, als eine gewöhnliche Taschenuhr von alter Art. Wie Hr. Harrison versichert, so ist er 40 Jahr mit Erfindung dieser Uhr beschäftigt gewesen.

Portsmouth, den 4. Aug.

Das neulich aus Ostindien hier angelangte Kriegsgeschiff, der Medway, hat unter andern, bloß an ungeschliffenen Diamanten, für mehr als 70000 Paragoden am Werthe mitgebracht, ohne was der mitgekommene Hr. Banstiaart mit sich geführt, welcher einen Diamanten aus Calcutta besitzt, welcher auf 50000 Pfund Steerl. geschätzt wird. Das kleine Pferdchen, welches der Capitain dieses Kriegsgeschiffes, Hr. Tinker, zum Präsent für den Prinzen von Wallis mitgebracht hat, ist, ob es gleich nur 2 Fuß und 2 Zoll hoch, bereits 5 Jahr alt. Es ist dasselbe unstreitig eine der größten Seltenheiten, die jemals in England gesehen worden sind. Man hat dieses kleine Thierchen unter dem Arm in eine Chaise, und mit derselben zu dem Herzoge von Gloucester gebracht, welcher darüber so viele Verwunderung als Vergnügen bezeugt hat. Mit demselben Schiffe sind auch 2 Büffel, ein Stier und eine Kuh, angekommen, von welchen jedes ebenfals nur 2 Fuß und 10 Zoll hoch ist. Für wen diese Thierchen zum Präsent bestimmet sind, weiß man noch nicht.

Lissabon, den 17. Jul.

Der Russische Knees Mescheroff, welcher zu Madrid, während der dortigen Abwesenheit des Grafen von Buttarlin, die Angelegenheiten des Petersburger Hofes bey dem Könige von Spanien wahrgeznommen hat, ist dieser Tage von besagtem Madrid hier angekommen, um, wie man glaubt, bey hiesigem Hofe eine Commission abzulegen.

Von der polnischen Gränze, vom 4. Aug.

In einem Schreiben von Warschau wirds folgender berichtet: Herr Stankiewitz ist von Constantinopel wirklich bey uns angekommen. Man hat ihn von den Gränzen unter einer guten Bedeckung hieher geschickt. Sein Eosser und seine Schriften sind schon vor ihm hier gewesen; man hat aber nichts darin gefunden, das ihm zur Last gelegt werden könnte. Hr. Stankiewitz erzählt uns mancherley von dem abgesetzten und hingerichteten Großvizir. Freilich, sagte er, waren seine Absichten keine andere, als von innen und von aussen Unruhen zu erwecken; ja, seine böshafte Gedanken gingen so weit, daß er selbst gegen seinen Herrn und Kayser einen Aufstand erregen wollen. Ganz anders sähe es anzt an dem türk-

ischen Hofe aus, unter dem neuen Großvizir, der ein friedliebender Mann seyn soll, den mithin die gleichen Besinnungen belebten, wie des Kayser und den Musli. Er thut hinzu, die Türken hätten den Wasserflustand mit dem Hofe von Wien verlängert; es wäre aber die Convention aus besondrem Urtachen eine geraume Zeit geheim gehalten worden. Ein gewisser Resident an dem türkischen Hofe, welcher der Pforte viele Geschenke gemacht, hätte gewünscht, daß man ihn, den Hrn. Stankiewitz, in die sieben Thürme stecken möchte, nachdem er ihn angetragt, daß die letzten Briefe des Großvizirs an den Kron-Größgeneral von ihm wären verfasst worden. Der König hat den Hrn. Stankiewitz mit vieler Gültigkeit empfangen, und ihm über alle Erklärungen von dem, was er bis zur Wahl in Constantinopel gethan, Devo Zufriedenheit bezeuget, mit diesen Worten: Seine Ausführung sey eine Probe seiner Aufrichtigkeit und seines Characters. Se. Maj. haben befohlen, ihm alle Schulden zu bezahlen, die er in dortigen Landen haben möchte; aber die Pforte ist dem Wonnarchen hierin zuvor gekommen. Man hat ihm versprochen, er solle mit dem Hofe zusprechen, bethecht, und bey der ersten Gelegenheit befördert werden. Bald wird er von seinen Gesandtschafts-Berichtungen dem Groß-Größgeneral Bericht erstatten, welcher wirklich zu Bialistock sich befindet.

AVERTISSEMENT.

Vey dem Verleger dieser Zeitung ist zu haben: Veldors Bombardier, von Werbung der Bomben, und vom Ernst und Luftfeuerwerk, 2 Theile, 4. Nürnberg. 8 fl. 15 gr. Sam. Buchers Entwurf eines Landwirthschafts-calenders über die jeden Monat vorfallenden Haushaltungsverrichtungen, gr. 8, Leipzig. 765, 15 gr. Pamela als Mutter, ein rührendes Lustspiel, 15 gr. Der verlorne Sohn, von Voltaire, 8, 765, 12 gr. de Weitenau Centuria in Consiliorum criminalium, fol. Aug. Vindel. 9 fl. Theatre de Mr. de Marivaux, 4 Tom. gr. 12, 12 fl. Voyages & Avantures de Jacques Massé, 2 Tomes, 8, Utopie 760, 2 fl. 15 gr.

Wechsel-Cours & Species d. 29. Aug. 1765.
 Amsterdam 41 Tage 301 gr. 71 Tage 299½ gr.
 Hamburg 3 W. 129½ gr. 6 W. 129 gr.
 Berlin Danzig 29½ pr. Cro.
 Ducaten neue 8 fl. 29 gr. Alberts Taler 127½ gr.
 Rubel 113 gr. Alt Polnisch Geld 8½ pr. Cro.

Diese Gelehrte und Politische Zeitung wird des Montags und des Freytags Vormittags um 10 Uhr in dem Kanterschen Buchladen ausgegeben.